Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: **Pädagogische Monatshefte.**)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

Jahrgang VIII. **Februar 1907.** **Heft 2.**

Die Bedeutung Longfellows in der amerikanischen Literatur.*

Vortrag vor dem Deutschen Lehrerverein von Cincinnati von **Alma S. Fick**, M. A.

Dienen die heiligen Hallen von Westminster den Engländern ihre eigenen grossen Toten zu ehren, so fanden doch auch zwei Musensöhne unseres Landes Anerkennung dort: James Russell Lowell und Henry Wadsworth Longfellow. Während man Lowell, den Lyriker, Kritiker und Satiriker, im Stiftsgebäude durch Gedenkfenster und Tafel ehrte, wurde von Longfellow im Jahre 1884 an der allerheiligsten Stätte Westminsters, nämlich in „Poet's Corner", unweit der Denkmäler von Chaucer, Dryden, Spenser, Milton, Tennyson und Browning, eine Büste enthüllt und zwar in Gegenwart nicht nur von grossen englischen Persönlichkeiten, sondern auch von Lowell selbst, sowie von Longfellows eigenen Töchtern. Doch war die Büste selbst dem Dichter als Zeichen englischer Liebe von englischen Herzen gestiftet worden.

Dies war am 77sten Gedenktage von Longfellows Geburt. Heute jedoch nahen wir uns dem 100sten Jahrestage und es steht uns darum wohl an, des Dichters zu gedenken.

Mir gereicht es hauptsächlich zur Freude, bei dieser Gelegenheit Longfellow meinen Tribut der Liebe zollen zu können, denn für mich hat Longfellow eine besondere Bedeutung. War er doch der Dichter, der

* Zum 27. Februar, dem 100jährigen Geburtstage des Dichters.

mich zuerst in das Feenland der Poesie führte, der mich als Kind zuerst den Wert der Dichtkunst erkennen lehrte, der mir den Schlüssel, das „Öffne, Sesam", zu den reichen Schätzen der Muse in die Hand gab. Darum ist er mir auch, wenn grössere Dichter sich mir offenbarten, wenn die Kraftgeister verschiedener Länder mir zum lieben Studium wurden, stets einer der Getreuen geblieben, mit dem man zwar nicht erwartet auf weite Höhen zu steigen oder grosse Tiefen zu ergründen, der jedoch auf ebener Erde sich stets als lieber Freund und treuer Kamerad erweist.

Mit Recht hat Carlyle darauf hingewiesen, dass es unmöglich ist, unsere Zeitgenossen, ihre Werke und ihren Einfluss richtig zu beurteilen. Die grossen Lehrmeister der Welt, sagt er, haben von jeher nur Undank geerntet; nur der, der seiner Zeit nicht zu weit voraus ist, darf auf Gerechtigkeit hoffen, denn nur für einen solchen weiss die Welt einen Massstab anzulegen. Longfellow hatte sich nicht, einem Dante, einem Cervantes gleich, über Undank zu beklagen. Die Welt empfing ihn mit offenen Armen. Er stand nicht zu hoch über ihrem Horizont; sie verstand seine Vorzüge zu würdigen und fällte somit ein ziemlich richtiges Urteil über ihn. Wie sehr dies der Fall war, ist daraus zu entnehmen, dass die Kritiken der letzten 30 oder 40 Jahre sich im ganzen nicht wesentlich von einander unterscheiden. Nach ihnen gehört Longfellow einem hohen, aber nicht dem höchsten Rang der Dichter an. Er ist nicht einer der grossen „Fixsterne der Dichterwelt", wovon unser Land wohl auch noch keinen erzeugt hat, doch ist er sicher ein Planet von klarem, reinem Glanze. Hierin stimmen fast alle Kritiker überein, wenngleich sie über fast jedes seiner Hauptwerke weit verschiedene Meinungen äussern.

Es war eine ungemeine, fast beispiellose Beliebtheit, derer sich Longfellow erfreute und noch jetzt erfreut. Wie vielleicht kein anderer, wusste er sich die Volksgunst zu erwerben. Und nicht die Volksgunst allein — die Gunst, die Liebe jedes Standes, jedes Alters, jedes Volkes wurde ihm zu teil, wie er ja auch inbezug auf sein Wesen, seine finanzielle Lage, sein Heim (des Todes Schicksalsschläge ausgenommen) ein Günstling des Geschickes war. Er war der Kinder Freund, und wie sie ihn verehrten, sieht man daraus, dass 1879 die Kinder von Cambridge ihm einen Stuhl aus dem Holz des „spreading chestnut-tree" zum Geschenk machten, und dass sie während seiner letzten Krankheit in unbedingter Stille und besorgter Schweigsamkeit an seinem Hause vorbei gingen. Er ist noch heute der Kinder Liebling, wie sich leicht erkennen lässt, wenn man sie fragt, welchen amerikanischen Dichter sie am liebsten haben.

Und wer verstand sie auch besser als der Dichter, der über sie schreiben konnte:

"Ye are better than all the ballads,
That ever were sung or said,
For ye are the living ballads
And all the rest are dead."

Wie er mit seinen eigenen Kindern verkehrte, auf jedes mögliche Spiel einging, sogar eine tägliche Korrespondenz mit der einen Tochter unterhielt, worin das Bettkissen das Postgebäude abgab, davon entrollt uns Alice Longfellow ein herrliches Bild.

Ebenso wurde Longfellow von der Frauenwelt verehrt. Ja, einige seiner Widersacher nannten ihn sogar "a woman's poet" und "the poet of girls' seminaries", und legten ihm eine weichliche Sentimentalität, eine krankhafte Melancholie bei. Dies ist aber wohl eher Longfellows „bezaubernder Gemütstiefe", wie ein deutscher Kritiker sich ausdrückt, zuzuschreiben, oder doch der Milde, der fast „schwärmerischen Romantik", die vielen seiner Schriften innewohnt.

Longfellow war aber auch der Poet der gebildeten Stände. Nicht so ausschliesslich wie Lowell vielleicht, aber doch in grossem Masse. In seinen Werken ist stets die Hand des Gelehrten sichtbar, des Meisters der poetischen Technik, der zugleich in den Sprachen, den Sitten, der Mythologie und der Denkart der Kulturvölker alter und neuer Zeit bewandert war und dessen Horizont durch weite Reisen ein fast unbegrenzter geworden war. Und nicht in Amerika allein fanden die gelehrten Kreise an ihm Gefallen. Übersetzungen seiner Werke wurden in allen Hauptsprachen angefertigt. „Evangeline" wurde sogar in achtzehn verschiedene Sprachen übersetzt und fast alle seine anderen Werke in viele Fremdsprachen übertragen.

Wenn man dann auch noch der gut gemeinten aber unglücklich gewählten Worte der Königin Victoria gedenkt: "We shall not forget you, Mr. Longfellow. Why, all my servants read your poetry", — dann muss man wohl sagen, dass Longfellow von jedem Stande und in jedem Lande weit und breit geliebt und geehrt wurde, dass er das grosse Geheimnis schien entdeckt zu haben, seine Schriften der Welt genehm und überaus lesbar zu machen.

Dass ein solch beliebter Dichter eine Macht, eine geistig gesetzgebende Gewalt in sich birgt, ist unnötig erst zu beweisen. Welcher Art war nun in Longfellows Fall diese Macht? Welchen Einfluss hatte er? Was bedeutete er in der Entwicklungsgeschichte unserer Literatur, und was bedeutet er für uns noch jetzt?

Doch ehe man diesen Fragen gerecht werden kann, muss man die verschiedenen Gründe seiner Beliebtheit betrachten, sowie auf einige der Kennzüge seiner Werke eingehen, da darin zum Teil die Antwort zu finden ist.

Longfellow war vor allem der Dichter des Alltäglichen, des, was Tausende und aber Tausende ihm vor-, mit- oder nachempfunden haben. Wem wären die Gedanken seiner bestbekannten Gedichte: z. B. "The Psalm of Life", "The Rainy Day", "The Builders", "The Ladder of St. Augustine" und so vieler anderer nicht schon oft gekommen? Alltäglich sind auch so viele seiner Gegenstände "The Village Blacksmith", "The Old Clock on the Stairs", "The Open Window", "God's Acre". Selbst die Grundideen seiner epischen Werke sind alltägliche, wie romantisch der Hintergrund auch ausfallen mag. In den Wanderungen Evangelines, in der Liebeswahl Priscillas sind doch bloss die Geschichten von Herzensleid und Freude verzeichnet, wie wir sie täglich, in mehr oder minder grossem Masse, um uns her finden können. Auch in den verschiedenen Erzählern der "Tales of a Wayside Inn" hat Longfellow nur einige seiner Freunde verewigt, während er uns in „Hyperion" unter Paul Flemming und Mary Ashburton sich selbst und seine zweite Frau vorführt. Somit bleibt er denn auch trotz seiner fremdländischen Elemente seinen Prinzipien getreu, wie er sie uns in „Gaspar Becerra" klar legt:

"O thou sculptor, painter, poet!
Take this lesson to thy heart!
That is best which lieth nearest;
Shape from that thy work of art."

Dann ist Longfellow der Vertreter seines eigenen Zeitalters, nicht der Apostel eines neuen. In ihm spiegelte sich der Zeitgeist ab, immer ruhig, aber doch auch getreu. Er richtete nicht seinen Blick auf die Zukunft. Die grossen Weltfragen hatten für ihn wenig Reiz. Er glich in keiner Weise dem Gletscherbache, der stürmisch alles mit fortreisst, auch nicht dem Flusse, der allmählich seine Spuren in neuen Ablagerungen hinterlässt, sondern einem stillen See, in dessen klarem Wasser sich alles wiederspiegelt und dessen Gelände grün und fruchtbar sind. Selbst die damals allumfassende Sklavenfrage erzeugte in ihm keine Feuerfunken. Wohl schrieb er einige Gedichte unter dem Namen "Poems of Slavery" bekannt — wie ganz anders aber bewegte die selbe Frage einen Whittier und einen Lowell. Die Worte, die Longfellow an Palissy in "Kéramos" richtet:

"Within thy breast
Burned the hot fever of unrest"—

sie passen nicht auf ihn selber. Vielmehr gehörte er denen an, die

"In quiet self-control
Link together soul and soul."

Anderseits war Longfellow vorzugsweise ein Gemütsdichter. Jede Empfindung, jede Regung eines edlen Herzens ist in seinen Werken verzeichnet. Sagte er doch selbst in seinem Gedichte, "The Prelude":

"Look, then, into thine heart, and write!
Yes, into Life's deep stream!
All forms of sorrow and delight, ...
Be these henceforth thy theme!"

Zur höchsten Leidenschaft schwingt er sich wohl nie empor, doch bezeugt er anderseits reinste Gefühlswärme, tiefste Innigkeit und eine Mitempfindung mit jedem Charakter, mit jeder Menschenklasse. Wie echt diese Gefühlswärme war, wie grossmütig der Mann, der sie besass, sieht man daraus, dass, als einst die Rede auf die Angriffe Poe's kam, Longfellow antwortete: "Yes, my work seemed to give him much trouble first and last, but Mr. Poe is dead and I am alive and that is the end of the matter." Der Dichter, dem das Fällen eines ihm lieben Baumes tief in Herz und Seele schneiden konnte, er war selbst das, was er den englischen Laureaten Tennyson einst nannte — "the sweet historian of the heart."

Longfellow ist aber auch ein echter Dichter, eben weil er wahr und aufrichtig ist. Seine Gedichte bezaubern zum Teil, weil sie einen reinen und echten Klang haben. „They ring true", sagt der Amerikaner. Ehrlichkeit, Redlichkeit, Aufrichtigkeit — man fühlt sie aus Longfellows Gedichten heraus, und wie, was vom Herzen kommt, auch wieder zum Herzen spricht, so ist dies ein Hauptgrund seiner Beliebtheit. „Willst du, dass ich weinen soll", sagt Horaz, „so muss dir erst weh ums Herz gewesen sein." „Dies ist das Geheimnis", schreibt Carlyle, „wodurch man Leser erwirbt und behält, dass der, der andere rühren und überzeugen will, erst selber gerührt und überzeugt sein muss." Bei Longfellow war dies so sehr der Fall, dass Henry C. Pedder über ihn die Äusserung machte: „The poet was the man and the man was the poet." War doch sein Leben ein solch harmonisch vollkommenes, dass es verschiedentlich sein grösstes und schönstes Gedicht genannt worden ist. Und so sehr hat er sein eigenes „ich" in seine Originalarbeiten hineingeschrieben, dass seine Schilderung z. B. von Arthur Kavanagh, in der nach letzterem genannten Erzählung, in fast jeder Beziehung eine Beschreibung seiner selbst ist.

Ein Hauptgrund seiner Beliebtheit bei allen Klassen war jedoch auch das Leichtverständliche seiner Schriften. In seiner Prosa wie in seiner Dichtung ist nichts Unklares zu finden. Das, was er sagen wollte, sagte er einfach und deutlich, ohne dass man erst durch viel Kopfzerbrechen an seine Absicht gelangt. Die Worte, die er in seinem Lobe von Hawthorne's "Twice Told Tales" gebrauchte, "If he wishes the world to listen and to be edified, he will do well to choose a language that is generally understood", hat er stets selbst beherzigt. Um so leichter konnte er dies auch, weil er keine direkt neue Botschaft hatte für die Welt oder für die Poesie,

einem Wordsworth oder einem Klopstock gleich, weil er keine tiefen Fragen zu enträtseln suchte wie Tolstoi, Hauptmann, Sudermann oder Maeterlinck, noch psychologische Darlegungen ihn reizten wie einen Browning oder eine Geo. Eliot, einen Ibsen oder einen Nietzsche. Das Gewaltige, das Titanische muss man bei ihm nicht suchen. Auch nicht allzu grosse Originalität. Sagt er doch selber in "Travels by the Fireside", dass er die Welt besser durch die Augen anderer Schriftsteller als durch die eigenen sähe — was ihn denn auch im Felde der Übersetzung und der Kulturvermittelung uns seine vielleicht grössten Dienste leisten liess.

Betrachten wir jedoch zunächst das Allumfassende seiner Werke. Auf jedem Gebiete war er fast gleichmässig zu Hause. In jeder Formart, jedem Stil, jedem Versmass versuchte er sich. Ihn reizte jede Quelle. Das Lyrische war wohl sein Hauptgebiet, doch beweisen "The Golden Legend", "The Spanish Student", "The Masque of Pandora" und "Judas Maccabeus", dass er auch im Dramatischen leistungsfähig war, während "Evangeline" und "Hiawatha" seine Kunst im epischen Felde so sehr bezeugen, dass beide verschiedentlich, wenn auch wohl kaum begründeterweise, als unsere Nationalepen begrüsst wurden. In der Prosa sprechen "Outre-Mer, a pilgrimage", "Hyperion, a romance", und "Kavanagh, a Tale" schon in den ihnen beigelegten Namen eine Vielseitigkeit aus. Inbezug auf Versmass suchte Longfellow jedmögliches Strophenschema sich aus. Den klassischen Hexameter wandte er in "Evangeline", "Courtship of Miles Standish" und "Elizabeth" an. Das eigenartig monotone doch bestrickende Metron der "Kalevala" findet man in "Hiawatha" wieder. Im Sonett erzielte er manchen Erfolg, weniger jedoch im reimlosen Versmass, und was er im Lied vermochte, dafür bürgen "The Bridge", "The Reaper", "Stars of the Summer Night" und "The Day is Done", sowie auch seine wundervollen Übersetzungen der deutschen Volkslieder. Wie in der Form, so auch im Gegenstand. Alles diente Longfellow hierin. Die Bibel, der Talmud, die klassische Mythologie und die nordländische Sage, die Werke deutscher, spanischer, französischer, schwedischer, dänischer und italienischer Dichter, die Klassiker, die Kunst- und Volksepen, Minnesänger, Troubaduren und Chronisten, die Natur wie die Kunst, das Altertum, das Mittelalter, die Neuzeit, selbst die indianische Vorzeit — alles lieferte ihm Stoff zu seinen Werken. Was Wunder dann, dass die grosse Mehrheit der Welt, jeder für sich, Interessantes in dem vielseitigen Dichter fand. Er barg eben in sich die Gabe, gar viele zu erfreuen.

Und sie wurde ihm natürlich zu teil, äusserst einflussreich auf die Menschen einzuwirken, und dies nie schädigend. Er kannte weder den revolutionären Sinn eines Byron oder eines Heine, die freien Ideen eines

Shelley oder eines Oscar Wilde, den Zweifelgeist eines Arnold oder eines Heyse, das krankhaft düstere Genie eines Poe, oder das oft unlautere Wesen eines Swinburne.

"How like a benediction on our homes his music falls", schrieb einer seiner Biographen. Mir fallen dabei ein paar Worte von Wordsworth ein: "True to the kindred points of heaven and home." Dies war Longfellow in vollstem Masse. Oft von der romantischen Schule stark angehaucht, blieb ihm immer ein höchst optimistisch-religiöser Geist eigen. Zweifel, Skeptizismus, der „stets verneinende Geist", von diesen war Longfellow vollständig frei. Wie sein Gemüt, sein Leben, so waren seine Werke von einer wohltuenden Ruhe und Milde durchdrungen.

"In a haven of rest my heart is riding at anchor,
Held by the chains of love, held by the anchors of trust",

konnte er einst selber singen. Und so hat er uns ein Ideal nach dem anderen in seinen Werken vorgeführt. Heimatsliebe, Treue und Liebe zu den Seinen, die Verehrung edler Frauen, die Notwendigkeit des Strebens, das Wertlose der Absicht wenn die Tat nicht nachfolgt, Ergebung, Zufriedenheit, Beherzigung der Vergünstigungen des Alters — dies sind ein paar der Ideale, die er uns immer vorhält und die er in seinem eigenen Leben erfolgreich erstrebte. Und wer kann den Wert eines solchen Einflusses ermessen?

Aus dem Vorgehenden lässt sich zum grossen Teil entnehmen, was Longfellow für uns getan und wie weit wir in seiner Schuld stehen.

Vor allem verdanken wir ihm, dass er unser Volk die Dichtkunst lieben lehrte und das noch dazu durch die Werke eines Dichters, der wie Tennyson von reinstem Kunstsinn durchdrungen war und in poesiereicher Sprache und wohldurchdachter klassischer Form dem Publikum seine Leistungen bot.

Zunächst aber müssen wir in ihm den mächtigen Kunstvermittler sehen, der die Literatur anderer Völker hier erst recht allgemein bekannt gemacht hat. Schon sein Erstlingswerk war eine Übersetzung der spanischen Ode Coplas de Manrique nebst einer Erläuterung über die moralische und religiöse Poesie der Spanier. Denselben Gegenstand, sowie die altfranzösische Poesie, die fabliaux, etc., behandelt Longfellow in der Pilgertour "Outre-Mer". In "Hyperion" wiederum finden wir eine Anzahl Übersetzungen deutscher Lieder und gar manche Betrachtungen über literarische und Kunstthemata eingeflochten. Über die altenglische Literatur und die französischen Romanzen ist Verschiedenes unter dem Namen "Driftwood" zusammengebracht worden. "The Golden Legend", nach Hartmann von Aues „Der arme Heinrich" bearbeitet enthält auch ein mittelalterliches Schauspiel aus der Bibel- und Heiligengeschichte. Einen recht tiefen Blick in die europäische Dichtkunst gab dem Volke

aber auch Longfellows in 1845 erschienenes Werk "Poets and Poetry of Europe", aus Übersetzungen und dazu gehörigen Erläuterungen bestehend. Aus dem Deutschen hat Longfellow, unter anderem, von Uhland, Goethe, Heine, Mueller und Simon Dach übersetzt, aus dem Italienischen von Michel Angelo, Filicaja und Dante, aus dem Spanischen von Lope de Vega, Manrique und Francisco de Aldana, aus dem Französischen von Jasmin und Malherbe. Das Schwedische von Bischof Tegnér bot ihm reichen Stoff und an Vergil und Ovid versuchte er sich auch. Ausserdem zeigt er europäischen Einfluss in den meisten seiner grösseren Erzeugnisse. In "Evangeline" spürt man die Nachwirkung von Voss und Goethe, in "Tales of a Wayside Inn" den Einfluss Chaucers. "The Building of the Ship" und "Kéramos" zeigen uns Schillersche Züge. Wie schon gesagt ist "Hiawatha", dessen Stoff Schoolcraft entlehnt ist, der Kalevala nachgeahmt, während "The Golden Legend" starke Faust-Manfred Anklänge aufweist. Zuletzt gab uns Longfelow auch noch seine Übersetzung von Dante's "Divina Comedia", welch Riesenwerk, im Vergleich mit der bekannten Übersetzung von Cary, sehr verschiedentlich beurteilt worden ist.

Dann müssen wir in Longfellow aber auch wohl den grössten unter unseren Poeten der erzählenden Dichtung suchen. Bryant, Whittier, Lowell, Holmes und Poe — wie viel haben sie alle, gleich Longfellow, in der Lyrik vermocht! Auch konnte uns Holmes die Geschichte des "One Hoss Shay" und "Grandmother's Story of the Battle of Bunker Hill" vorführen, Lowell sein wunderbares "Vision of Sir Launfal" schenken, Whittier die einfachen Charakterbilder "Snowbound's" in einfacher Erzählung vorzeichnen, Bryant uns mit der Märchenerzählung "Sella" erfreuen, doch wer hat uns so viel im epischen Idyll und in der Balladendichtung geschenkt wie Longfellow?

Ohne seinem Wirken im Zusammenstellen Rechnung zu tragen, obgleich "Poems of Places" wohl erwähnt werden dürfte, soll nur noch ein Verdienst Longfellows hier betont werden. Als Übersetzer steht unser Dichter wohl unübertroffen da. Er hat es verstanden, fast wörtlich zu übersetzen und doch den Geist des Originals so wiederzugeben, dass manche Übersetzung das Original an Schönheit übertrifft. Und das ohne sich je Macaulays Kritik von Pope's "Homer" auszusetzen, denn er hat der ursprünglichen Dichtung in keiner Weise je sein eigen „ich" aufgezwungen. Ein Sonett in Sonettform so, fast Wort für Wort, zu übersetzen, dass meistenteils sogar die Satzform erhalten bleibt, und dennoch den Sinn, den Geist des Originals getreu wiederzugeben, sicherlich können nicht viele wie Longfellow sich dessen rühmen. Wäre er ein noch grösserer Dichter gewesen, hätte er vielleicht zu viel der ihm etwas abgehenden Originalität besessen, um so viel im Übersetzen zu leisten.

Wie dem auch sei, wir sind ihm hierin, wie in so manchem anderen, zu höchstem Dank verpflichtet. Um Friswells Worte seinem "Modern Men of Letters" zu entlehnen: "Nothing will dispose of our gratitude to a sweet, good and learned poet, one who has honoured his country and honoured his race, who has never written one word which, dying, he could wish to blot, whose book, like a circumambient and omnipresent fairy, has entered thousands upon thousands of American and English homes and has never entered one without bringing with it purity and pleasure." Und somit sei ihm heute, zum 100sten Gedenktage seiner Geburt, unser wärmster Dank dargebracht. Möge er fortleben in den Herzen der Menschheit!

Geschichtsschreibung. Karl Lamprecht und die „Neueste Zeit."

Eine Buchbesprechung. Von **Albert J. W. Kern,** New York.

(Für die Monatshefte.)

Geschichte wird gemeiniglich als die Darstellung des Geschehenen bezeichnet, eine Begriffserklärung, die im Worte selbst klar zu Tage tritt. Geschichte kommt ja bekanntlich von geschehen her. Alles Geschehene, alles, was Menschen zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen gewirkt und getan, sollte darum im wörtlichen Sinne ihren Inhalt ausmachen. Aber schon des Stoffumfangs halber musste man sich Beschränkungen auferlegen, auch fehlte bis zur Neuzeit herein das volle Verständnis, was und wie viel in ihr Bereich gehöre und wie das Hereingehörende zu gestalten sei. So befasste man sich Jahrhunderte lang, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, eigentlich nur mit der Erzählung von Taten der Helden und Fürsten, von „Krieg und Kriegsgeschrei und wie die Völker auf einander schlugen."

Erst in verhältnismässig neuerer Zeit ist nach langen, zögernden Versuchen ein Umschwung in der Auffassung dessen, was Geschichte und Geschichtswissenschaft bedeute, eingetreten. Man erkannte allmählich das Unbefriedigende in Auswahl und Darstellung und erweiterte den Begriff dahin, dass womöglich alles, was fördernd oder hemmend auf die Gestaltungen des öffentlichen Lebens eingewirkt hatte, herbeizuziehen sei. So fing man an, dem Wirken der Menschen auf verschiedenen Gebieten nachzugehen. Eine Teilung des Stoffs ergab sich dann von selbst, und so kam man zu einer Geschichte der Staaten, einer Geschichte des Rechts,